

Vom Bischofener Schulfest

5., 6. und 7. September 1925.

Als vor Monaten der Stadtrat beschloß, nach zwölfjähriger Pause wieder einmal ein Schulfest abzuhalten, da fand dieser Gedanke freudigen Widerhall in der gesamten Einwohnerschaft ohne alle Ausnahme. Der begründete Festausschuß, Lehrer, Eltern und zahllose Helfer und Helferinnen bereiteten in wochenlanger emsiger Tätigkeit das Fest vor. Da wurden Pläne entwickelt, um das Fest besonders glanzvoll zu gestalten, da hatten Schneider und Schneiderinnen und Putzmakerinnen, und vor allen Dingen die Mütter, alle Hände voll zu tun, um die Festgewänder zu bereiten, da wurde draußen auf dem Schulfestplatz gebaut und gezimmert, gehämmert und geschmückt, um eine Feststadt entstehen zu lassen. Allüberall regten sich fleißige Hände, besetzt von Liebe und dem Gedanken, die Festtage unserer Kinder recht glanzvoll zu gestalten.

Schnellichst erwartet von Jung-Bischofen kamen die Festtage endlich näher. Der Himmel machte zwar ein gar verdrießliches Gesicht, aber in den Herzen der Kinder herrschte Jubel und eitel Sonnenschein in Erwartung der kommenden Dinge.

Recht stimmungsvoll wurde das Fest eingeleitet durch Kinderchöre unter Kantor Möbels Leitung. Wie frisch klangen die Kinderstimmen vom Altan des Rathauses herab, wie schmiedelten sich die lieben Volkswesen in die Herzen der zahlreichen Zuhörer ein.

Böllerschüsse ertönen. Die Städtische Kapelle, verstärkt durch einen Trommler- und Pfeiferzug der Priv. Schützen, beginnt mit dem *Japanstreich*, die jugendlichen Sängerrinnen und Sängler schlossen sich der Musik an und marschierten wacker mit.

Abermals ertönen Böllerschüsse. Da flammte am nördlichen Nachthimmel ein mächtiges Höhen- und Freudenfeuer empor, weithin unser schönes Heimattal erleuchtend. Langsam setzt sich die Glut, hier und da noch einmal aufleuchtend, dann verglimmend. Die Schatten der Nacht senken sich hernieder. Die Kinder träumen und schwärmen in ihren Betänden vom kommenden Tage der Freude und des Erlebens, der ihnen eine schöne Erinnerung fürs ganze Leben sein soll.

Trübe, grau und regnerisch begann auch der Sonntag, der Hauptfesttag. Der Weckruf der Städtischen Kapelle rief die Schläfer aus den Federn. Der Zug jugendlicher Turnerinnen und Turner, der die Kapelle begleitete, machte einen prächtigen Eindruck. Der Vormittag galt den Vorbereitungen zum Festzug. Da wurde an den Festwagen die letzten Anordnungen getroffen, da putzte sich das kleine Volk und schmückte sich zu frohlichem Tun. Die Mittagsstunde rückte heran und schon trippelten die Kinderchen zur Sammelstelle an der Bürgerschule. Hunderte, ja Tausende von Blicken richteten sich bittend zum Himmel, der immer von neuem das unerwünschte Nash herabtröpfeln ließ. Der belebende Geist jedes Festes, die Sonne, zeigte sich nicht.

Der Festzug, der durch den Regen leider nicht zur vollen Geltung kommen konnte, war eine Glanzleistung, auf welche die Schöpfer des Festes stolz sein können. Dem Zuge war folgende Idee zu Grunde gelegt: Die Märchenprinzessin erscheint mit großem Gefolge und hinter ihr drein erstehen alle die uns lieb gewordenen deutschen Märchen in Wirklichkeit vor unseren Augen, als Fleisch und Blut. Da gibt es Prinzen und Prinzessinnen, Elfen und Waldgeister, Gnomen und Zwerge, Ritter und Knappen, und wie die Gestalten alle heißen mögen, die in bunten Bildern vorüberziehen. Alles war wunderschön, nur eines fehlte, die belebende warme Sonne, die in einen solchen Festzug hineingehört.

Lassen wir den Zug nun vorübergehen: An der Spitze die Festpolizei, dann der Festausschuß und Vertreter der städtischen Behörden, darunter unser „kleiner Branddirektor“. Es folgen hoch zu Ross drei Herolde mit Fanfaren, Turnerinnen und Turner in mittelalterlichen Kostümen. Weiter die Städtische Kapelle nebst Trommlerzug. Es naht nun der Festwagen der Märchenprinzessin, begleitet von Bogen und Gelfrauen in mittelalterlichen Kostümen. Frohliche Kindergruppen folgen, mit Kränzen und Kränzchen im Haar. Das nächste Bild versetzt uns in den heimischen erzgebirgischen Wald. Da kommen Holzlejerinnen, Holzhacker, Pilzhüter mit einem Riesenspilz, Beerenjuchende Kinder, Holzarbeiter und Winterportler mit Schneeschuhen. Und mitten drinnen der prächtige Festwagen „Hänsel und Gretel“ mit dem Pfefferkuchenhäusel und der Knusperherz. Das nächste Bild zeigt einen sehr schön ausgeführten Festwagen „Frau Holle“ mit der „Goldmarie“ und der Bettmarie, dem vom Bettenauffschütteln eingetretenen Schneefall mit dem Schneemann. Gnomen folgen dem Wagen. Ein Knabenmusikkorps führt einen Jagdzug an. Jäger mit Hunden, Treibern und anderen Gestalten in bunter Folge. Es kommt der Festwagen „Kostäppchen“ mit dem im Bette der Großmutter liegenden Wolf und dem rettenden Jäger. Armbrustschützen schließen sich an. Es folgen Feengestalten mit Kränzen und Blumen. Ihnen schließt sich der schöne Festwagen „Dornröschen“ an, mit all den Figuren dieses Märchens. Das wieder zu neuem Leben erwachte Schlosspersonal folgt; Ritter bilden den Abschluß. Kapelle des hiesigen Musikvereins. Dann folgt der schöne Märchenwagen „Schneewittchen“ mit den sieben Zwergen und den anderen Gestalten. Dann werden wir nach dem deutschen Rhein veretzt: Winzer und Winzerinnen tragen Weinranken mit einer riesigen Traube, Küfer führen auf einem Wagen ein Faß lösslichen Nebenblutes mit. Mitten in diesem Winzerleben erhebt sich als weiterer Festwagen „Die Loreley“. Hoch auf dem Felsen thront die Nixe, die den Schiffer im Rahn in des Verderben bringt. Einem Engel folgen eine große Anzahl Däumlings-Ehepaare in Biedermeiertracht mit prächtig geschmückten Puppenwagen. Ein Knabenmusikkorps führt ein Brautpaar an mit Gefolge. Dann folgt ein Wagen mit den Jüngsten, den zukünftigen ABC-

Schützen. Ihm schließt sich das Personal der Festpost an. Dann kommt als letzter Festwagen ein Sand-Spielplatz mit großem Sandhaufen und spielenden Kindern. Bunte Kindergruppen und noch ein zweites Brautpaar schließen sich an. Als Abschluß noch eine hübsche Gruppe von Gärtnerinnen und Gärtnerinnen mit ihren Erzeugnissen. Der Künstlerwagen der „Blauen Maus“, Elefantenzüchter, Bärenreiter usw. schlossen sich an. Der Festzug nahm seinen Weg von der Schule aus durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Schulfestplatz hinter dem ehemaligen Schützenhaus. Wie schon oben erwähnt litt die Veranstaltung unter dem schlechten Wetter und den aufgeweichten Wegen, denen manches weißes Schuhchen zum Opfer fiel.

Draußen auf dem Festplatz veranstalteten die Kinder unter sorgender Anleitung Spiele und die größeren übten an Vogel und Stern ihre Kunst. Klassenweise wurden sie in der Festhalle mit Kaffee und Kuchen und später mit Würstchen und Semmel bewirtet. Der gegen 6 Uhr einsetzende Regen bedingte ein Abbrechen des Festes.

Am Montag vormittag wurden die Kinder in der Schulturnhalle mit Geschenken bedacht und am Nachmittag nochmals mit Würstchen und Semmel bewirtet.

Der am Sonntag ausgefallene *Lampionzug* der Kinder fand am Montag abend statt. Er bot ebenfalls einen erhebenden Anblick. Die Stadt, die schon am Sonntag in reichem Festschmuck prangte, erstrahlte in einem Lichtmeer. Der weitaus größte Teil der Häuser war illuminiert und alle Straßen, die der Zug passierte, leuchteten hell auf in Buntfeuer. Die Kinder jubelten vor Freude und wurden nicht müde, durch Pochrufe ihren Dank zum Ausdruck zu bringen. Der Lampionzug endete auf dem Altmarkt. Schulleiter Beste richtete vom Altan des Rathauses aus eine herzliche, in den Seelen der Kinder nachklingende Ansprache, die allen am Schulfest Beteiligten den tiefgefühltesten Dank zum Ausdruck brachte und in dem allgemeinen Gesang des Deutschlandliedes ausklang. Mit einem dreimaligen Hoch der Schulkinder schloß hiermit der offizielle Teil des Festes.

Das mit dem Schulfest verbundene *Volkfest* nahm, trotz des unfreundlichen Wetters, einen erfolgreichen Verlauf. Man mag von der Verquickung von Schulfest und Volkfest geteilter Meinung sein, zur Aufbringung der Mittel, die ein solch groß angelegtes Schulfest erfordert, müssen Geldquellen erschlossen werden und durch ein solches Fest für die Erwachsenen ist hier der angenehmste Weg gewählt worden.

Unter Aufopferung aller Beteiligten ist auf dem Festplatz eine richtig gehende „Vogelweide“ aufgebaut und betrieben worden, die sich nicht zu verstecken brauchte. Neben dem Variété- und Tanz-Palast zur „Blauen Maus“, wo häufig Hochbetrieb war und die richtige Stimmung herrschte, gab es die Weinstube „Rheingold“, ein „Bräuhaus“, die Bierstube zum „Lämpel“ und zahlreiche andere Erfrischungshallen. Überall herrschte Frohsinn und gute Laune. Die Tombola und Pfefferkuchenbuden, Schokoladen- und Würstchenstände und dergleichen mehr sorgten für des Leibes Notdurft. Eine elegante Schießhalle, eine Reitschule, Kasperle-Theater, eigene Post und Polizei, Blumentempel, Leierkastenmann und fliegende Händler vervollständigten das hübsche Bild. Bei sonnigem Wetter hätten Tausende den Festplatz bedeckt.

Am Montag abend nach 10 Uhr wurde ein sehr reichhaltiges, weit über das übliche Programm hinausgehendes *Feyerwerk* abgebrannt, das allgemeinen Beifall fand.

Eine eigene Schulfest-Postkarte, geschaffen von hiesiger Künstlerhand, und eine humoristische Zeitung „Grillenbier“ waren erschienen und wurden viel gekauft. Auch das sehr hübsche Festzeichen (Schießertafel) fand allgemeine Anerkennung.

Nun sind die Festtage unserer Kinder vorüber. Eine nachhaltige Erinnerung wird in den Herzen unserer Jugend zurückbleiben an all das Erlebte. Dankbar werden sie aber auch all derer gedenken, die ihnen dieses Fest bereitet haben. Welche unendliche Arbeit, welche Mühen, welche Kosten gehören dazu, ein solches Schulfest in die Wege zu leiten. Wie schwer wird es manchen Eltern geworden sein, ihre Kinder festlich zu kleiden, welche Opfer mußten sie sich auferlegen, und sie taten es gern und freudigen Blickes, galt es doch ihren Kindern, ihren Lieblingen. Was für Arbeit machten die Festwagen, wie viele Zeit wurde hier dem Allgemeinwohl geopfert und all das Heer der Unternehmer auf dem Festplatz und die zahlreichen Helferinnen und Helfer. Ihnen allen werden die Kinder dankbar sein. Wer in die frohlichen, lachenden Kindergesichter geblickt hat, aus denen Glück und Zufriedenheit strahlte, dem wird es warm ums Herz geworden sein, dem wird dies der schönste Dank für alle Mühen gewesen sein.

Politische Nachrichten

— **Eine Senkung der Zinssätze der öffentlichen Stellen** und Ausschaltung des Zwischenhandels mit diesen Geldern hat die Reichsregierung bewirkt. Es ist gelungen, die Post, die Reichsbahn und die Reichsversicherung für Angestellte dazu zu bewegen, Gelder billiger als bisher zur Verfügung zu stellen. Auch die Seehandlung, die Reichskredit-Anstalt und die Deutsche Verkehrs-Kreditbank haben sich dem Vorgehen der Post usw. angeschlossen. Die auf dieser Basis geführten Verhandlungen haben ergeben, daß der Höchstzins, zu dem Durchgangsgelder in Zukunft den Banken zur Verfügung gestellt werden sollen, nicht mehr als 7 1/2 Prozent betragen darf. Das bedeutet eine Verbilligung aller öffentlichen Geldsätze um 1 1/2 Prozent. Es ist damit zu rechnen, daß sich auch die Privatbanken zu einem Abbau ihrer Zinssätze bekennen werden.

— **Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen** sind beendet. Die juristische Delegation beschloß, gewisse Zugeständnisse an Deutschland zu machen, und zwar auf

dem Gebiete der Konzeptionspolitik, was dem deutschen Kapital die Tätigkeit in Russland ermblicklich wird. Das provisorische Abkommen ist auf ein Jahr abgeschlossen und im Laufe der Woche unterzeichnet werden. Russischerseits wird Ganevskij, der Leiter der russischen Delegation, das Abkommen unterzeichnen.

— **Die erste Generalversammlung der Europa-Union**, die die größte Luftverkehrs-gesellschaft der Welt darstellt, fand am Montag in Dresden statt. In ihr vereinigten sich die größten deutschen Gesellschaften ihrer Art und eine Reihe ausländischer, z. B. aus den skandinavischen Ländern, aus den baltischen Randstaaten, aus Ungarn, der Schweiz, Oesterreich und Holland. Die Europa-Union läßt nur Junkers-Flugzeuge fliegen und weist eine tägliche Flugstrecke von 29 000 Kilometern auf. Sie verfügt zurzeit über ein Netz von 15 000 Kilometern, während das Luftverkehrsnetz der ganzen Welt nur 30 000 Kilometer beträgt. Dieser Beweis der Tüchtigkeit Deutschlands und seiner Luftstellung angesichts der Knebelungen durch den Versailler Vertrag ist doppelt bemerkenswert. In einer Unterredung mit dem bekannten schwedischen Forscher Sven Hedin, der der Generalversammlung bewohnt, gab dieser seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Zukunft des Verkehrs der Luftfahrt gehöre. Mit Hilfe der Flugzeuge wird man bald die unerforschten Gebiete der Erde wissenschaftlich erobern können. Deutschland gebe durch die glänzende Entwicklung seiner Luftfahrt ein Beispiel des Friedens, der Arbeit und der Intelligenz. Er glaube, daß Deutschland den internationalen Weg der Völkerverständigung zeige und daß es die größte Zukunft unter den Völkern der Erde haben wird.

— **Eine Einladungsnote an Dr. Stresemann** zu einer Zusammenkunft mit den alliierten Ministern soll Ende September abgefaßt werden. Das Bestreben der alliierten Diplomatie, Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zu beschleunigen, wird immer deutlicher. Man will dagegen in Paris den Eindruck haben, daß Berlin keine besondere Eile für diesen Schritt bekundet, da man sich in Berlin, wie das „Echo de Paris“ schreibt, dessen wohl bewußt sein, daß die Zeit für Deutschland arbeite.

— **Der Völkerbund**, der jetzt in Genf tagt, soll zunächst über die politische Zukunft des wegen seiner Erbschätze umstrittenen Moskaugebietes entscheiden. In dem dem Völkerbund vorliegenden Gutachten wird ausgesprochen, daß das Gebiet an sich aus historischen und geographischen Gründen, wie nach dem Willen der Bevölkerung zweifellos der Türkei zugesprochen werden müße, daß aber aus Zweckmäßigkeitsgründen empfohlen werde, das Gebiet zunächst noch auf ein Menschenalter an England zu übergeben. Dieser Spruch ist kennzeichnend für den wahren Geist dieses Völkerbundes, der die Zweckmäßigkeitsgründe immer auf der Seite der stärksten Bataillone findet. Nicht anders steht es mit der Entscheidung über die Zukunft Deutschösterreichs, das seine Lebensfähigkeit als selbständiger Staat in einer siebenjährigen Leidensgeschichte zur Genüge erwiesen hat, dem man aber aus „Zweckmäßigkeitsgründen“ den Anschluß an das deutsche Mutterland vorenthält.

— **Die sechste Völkerbunds-Versammlung** ist Montag vormittag 11 Uhr bei vollbesetztem Saal, mächtiger Teilnahme der Bevölkerung und sehr spärlicher Beflaggung programmäßig wie gewöhnlich eröffnet worden. Painlevé präsierte in braunem Straßenanzug. Die Verlesung seiner 19 Seiten langen Rede dauerte gegen 45 Minuten und machte auf die Versammlung keinen besonderen Eindruck. Painlevé ist kein Redner, und so arbeitete er die vom Verfasser der Vorlesung auf Beifall angelegten Stellen nicht so heraus, daß dieser Beifall hätte spontan zustande kommen können. Besonders dünn erklang er an jener Stelle, wo vorausgesetzt wurde, daß die Versammlung den vom Rat im März geäußerten Wunsch nach vollwertiger Teilnahme Deutschlands im Bunde zum ihrigen machen würde. Der Hauptinhalt der Rede bezog sich auf Verherrlichung Herriots, völlige Aufrechterhaltung der bisherigen Bestimmungen, der Statuten, Verbeibaltung von „Sanktionen“ und Einbeziehung der gegenwärtigen Sonderverhandlungen in jene Linien, die von der Resolution 14 des Jahres 1922 über den gegenseitigen Pakt von 1923 und das Protokoll von 1924 führen.

— **Die Frage des Anschlusses Deutschlands an Oesterreich** ist gegenwärtig wieder Gegenstand lebhafter Erörterungen der beteiligten Kreise. Der gegenwärtige Stand der Anschlussfrage muß jedoch als wenig günstig bezeichnet werden, zumal bei den letzten großen Kundgebungen in Wien es lediglich zu spontanen Anschlusskundgebungen der Bevölkerung gekommen ist, während die österreichische Regierung selbst in der Anschlussbewegung noch in keiner Weise aktiv hervorgetreten ist. Mit Rücksicht auf die wirtschaftspolitische Lage Oesterreichs dürfte auch die österreichische Regierung, wie wir zuverlässig hören, ihre Abmachungen mit dem Völkerbund neuerdings verlängern, sodaß dadurch auch der Gedanke des Zusammenschlusses Deutschlands mit Oesterreich von neuem in die Ferne gerückt werden würde. Wenn man noch die Unterstützung Polens in der Kohlenfrage in Betracht zieht, dann wird es wohl gut sein, daß auch die deutsche Regierung sich nicht zu sehr ins Zeug legt. Letzten Endes muß doch Oesterreich ein größeres Interesse an der Anschlussfrage haben als Deutschland, da doch auf seiner Seite auch der größere Vorteil liegt. Jetzt aber scheint die österreichische Regierung zu glauben, sie handelt klug, wenn sie in der Anschlussfrage kühl bleibt.

— **Bei einer Protestversammlung gegen die tschechische Unterdrückung in Tepliz**, Schönbau, ging ein großes Gendarmieraufgebot mit gefülltem Bajonett gegen zwei Teile. Eine zweite Gendarmierabteilung verwehrte dem Umzug das Vorbringen zur Bezirkshauptmannschaft. Der Versammlung benachteiligte sich eine starke Erregung. Als es der Menge gelang, den Korridor zu durchbrechen, wurde die Lage äußerst kritisch. Die Gendarmarie ging

noch
schen
wurde
Man
unnä
und
Städ
verfa
Plag
deut
beruf
Wend
Parti

in de
wurde
Wibe
brach

Span
nistor
in ei
1500
große
ganze
nison
bar b

Stad
den
wo es
lecker
Goeth
seinem

Straß
Zwey
besond
gern d
meister

In
beamt
gefähr
schlafen
aus, d
ehemal
ausfah
damit
weispä
den leg
beinah
Ba
angefeh
Adele,
Frau
halte, d
Das G
seine ju
Auch d
Ueberz
Polizei
aber, d
halb w
Sache

Es
Unter
land, S
schließe
konnte
abenteu
Kaufm
Dort le
Räbe v
nicht.
er in b
barnte,
Bajen
Jahre
nach W
an ihm.
in Belg
mutlich

denburg
Dito U
gab ab